

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., permonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgeb.  
Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich  
J. S. Dr. A. Borch in Halle.  
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]  
Anfangs-Nr. 178.

**Anzeigen**  
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Btg., für Daten mit 10 Btg. berechnet und in der Expedition, von untern Kassaheften und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Retiketen die Zeile 60 Btg.  
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist unterlagt.]

Nr. 146. Halle a. d. Saale, Sonntag den 24. Juni 1888.

## Bezugs-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die **Saale-Zeitung**.  
Wir bitten unsere Leser, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Vierteljahres die Abrechnung der Zeitung nicht unterbrochen werde, und bemerken für ansässige Besteller, daß die Saale-Zeitung im amtlichen Zeitungsverzeichniß unter Nr. 4806 eingetragen ist.  
Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für Halle 2,50 M. durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühren, aber ohne Befehlgeb. — 3 M.  
Befanntmachungen haben bei dem großen Verkauf der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg.  
Für die Leser in Halle und im Saalthale bemerken wir, daß die Befanntmachungen des königl. Landratsamts des Saalkreises, des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeinerer Bedeutung sind, durch unsere Zeitung veröffentlicht werden.  
**Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.**

## Die Krönung des Königs.

In der Hauptstadt hat sich seit gestern sehr schnell und allen Angelegen nach aus sicherer Quelle die Nachricht verbreitet, daß Kaiser Wilhelm mit seine Gemahlin sich im Verthe dieses Jahres als König und Königin von Preußen zu Königsberg krönen lassen wollen. Innerlich beglückwünscht die Nachricht schon dadurch, daß es sehr erklärlich ist, wenn der neue Monarch, nachdem das Alter Kaiser Wilhelms und die Krankheit Kaiser Friedrichs den äußeren Glanz der Krone lange nicht haben zur vollen Geltung kommen lassen, in dieser Beziehung wieder die alten Gewohnheiten herstellen will. Wie der Reichstag bei seinem demnächstigen Zusammenritte mit besonderem Glanze empfangen werden soll, so scheint auch die feierliche Ceremonie einer Krönung einem Zwecke dienen zu sollen, dem in einem monarchischen Staate eine volle Berechtigung nicht abgesprochen werden kann.

Wir haben diesen Gesichtspunkt von vornherein hervor, weil er unseres Erachtens der allein maßgebende für die Beurteilung der königlichen Absicht ist, und weil es nach einer unerfreulichen Erfahrung unserer Geschichte verstanden werden muß, daß sich politischen Momente in eine Sache drängen, welche mit solchen Momenten nicht zu thun hat. Als Kaiser Wilhelm, damals noch allein König von Preußen, 1861 den Thron bestieg und als konstitutioneller Herr auf die von seinen Vorgängern entgegenkommene Erbschaftigung der Stände vertritt, erfolgte er sich zu einer Krönung als König für diese altverehrten Subjekte. Die letztere war damals etwas anderes als eine feierliche Ceremonie gewesen; es lag also gar kein Anlaß vor, anzunehmen, daß ihr Erfolg mehr sein sollte als sie selbst. Gleichwohl entrannte damals ein heftiger, politischer Streit um die Absicht König Wilhelms, sich krönen zu lassen, und dieser Streit hat sehr viel dazu beigetragen, die Fitterrücken der „Neuen Aera“ zu trüben und die schweren Zusammenstöße der Königszeit vorzubereiten.  
Und zwar wurde die königliche Absicht sowohl von konservativer wie von liberaler Seite angefochten. Die konservativer

Partei wollte es bei der Erbschaftigung der Stände belassen lassen; ihr Organ, die „Arbeitszeitung“, verfocht diese Ansicht so heftig, daß König Wilhelm das Blatt noch Jahre lang nachher nicht anheben mochte, wie sein Vorleser Schneider in dem oben erwähnten Werke „Aus Kaiser Wilhelms Leben“ ausführlich berichtet. Liberalerleiß aber lag man in der Beurteilung des neuen Monarchen auf die Verfassung die einzige konstitutionelle Voraussetzung, von welcher der moderne Verfassungstaat die Regierung des Monarchen abhängig macht; die Notwendigkeit, oder auch nur Zweckmäßigkeit einer daneben noch erfolgenden Krönung wollte man nicht anerkennen, so daß in dieser königlichen Absicht vielmehr nur einen Rückfall in mittelalterliche Anschauungen, der allerlei böse Reime in seinem Schoße trage. Während man nun aber auf konservativer Seite flug genaug war, nach einem ersten, heftigen Vorstoße wieder einzulenken, legte man auf liberaler Seite die Opposition allzu lange fort und erwirkte dadurch dem altliberalen Ministerium ebenso jene Thätigkeit, wie man dem Könige das Regieren nach liberalen Grundgedanken verlebte.

Seitdem ist fast ein Menschenalter verfloßen und eine so lange Zeit hat hinlänglich gezeigt, daß die damalige Krönung in der That nicht gemein ist als eine feierliche Ceremonie. Jemand einen Schaden hat sie nicht gebracht, es sei denn dadurch, daß ihr durchaus ein politischer Charakter aufgeprägt werden sollte, den sie nicht haben sollte und auch gar nicht haben sollte. Das Wesentliche in dieser Beziehung ist bei einem Krönungsfeier der Eid des Monarchen auf die Verfassung; sie beruht auf dem Staat. Eine Krönung aber beruht nur auf dem Hof, und da eine mächtige Monarchie eines glänzenden und stattlichen Hofes bedarf, so ist eine Entfaltung glänzender Pracht bei passenden Gelegenheiten nicht Tadelnwerthes.

## Politische Uebersicht.

Von unserem pariser #.-Korrespondenten wird uns geschrieben:

Die Ausweisung der Korrespondenten Jules Ronion vom „Matin“ und George de Bonnefon vom „Gaulois“ hat einen um so tieferen Eindruck gemacht, als, wie ich schon wiederholt hervorgehoben, ein Gefühl bestimmter Gerichtigkeit bereits seit dem Tage der Thronbesteigung Wilhelms II. die öffentliche Meinung über beherrschte. Das Vorhaben der Behörden ist hier, mit wenigen Ausnahmen, angesehen als ein Symptom des erhöhten Grades der Lage aufsteigend. Man schätzte bereits voraus, daß man fernerhin wohl auf eine streng freilebende, abwartende Haltung Deutschlands Frankreich gegenüber rechnen könne, daß aber die freien Feindlichen Nachdrück, großmüthigen Entschwedenden Verzeihen und dabei treten liebenswürdigen Gegenkommens anerkennen, das unvorhersehen Rücksichtslosigkeit und Herausforderung von französischer Seite vorüber seien. Der erste greifbare Beweis dafür ist erbracht, die Voraussetzung befähigt, und es wird nun von Werth für die Beurteilung der Entwicklung der Dinge sein, die dieser Gelegenheit der Presse wie der öffentlichen Meinung den Puls zu fühlen. Trotz der ersten Anzeichen, sind wir ein betrübender Selbstbeherrschung und Mäßigung, denen der reifere Theil der Presse dieser Tage immer wieder Abdruck gegeben, kann man nicht sagen, daß diese wie jene Zeichen einer tüchtigen Prüfung und Würdigung der Sachlage geben. Die radikale und Revolutionäre, der „Sentinelle“ natürlich voran, beuten die Angelegenheit vor sich und unterstellen sie, wie schon und ungenügend als „Repression“ die Ausweisung zweier deutscher Journalisten. Auch trotz demüthig geleitete Blätter wie

„Coblenz“ und „Siele“ schließen sich dem wüsten Chorus an.

Die Artikel des „Gaulois“ aus Bonnefons Feder haben deshalb besonders an, weil sie sich u. a. mit den beiden Kaiserinnen Victoria und Viktoria Augusta in sehr fragwürdige Weise beschäftigen, allerlei hässlichen Balaustfläch anzuwärmen oder erfinden und besonders verächtlich, die Kaiserin-Wittve werde Memoren veröffentlichen, welche die wahren Beziehungen Kaiser Friedrichs zum Kaiserin-Widmard angeben würden. Selbst unter gewissen Bedingungen, allen voran die Auslieferung der Battenbergischen Heirath, werde die hohe Frau ihren Plan angeben. Ein anderer Artikel brachte „Einhüllungen“ über das intime Privatleben Kaiser Wilhelms II., über die Kaiserinnen des gleichen und besonders über Bismarcks Benehmen der Kaiserin-Wittve gegenüber.

Zur Wahl in der Charente ist Drouot'sches Mandat sicher, aber die Niederer der Moulangeisten und ihres Chefs, die bisher ihre Wähler noch nicht angefordert für Weiler zu stimmen, vielmehr immer ungelichtete dessen Mandat fordern, schließt Ueberzeugung des letzten Augenblicks nicht ab. Für die am 15. Juli in der Ardennen anstehende Wahl ist unteile Boulange's, der bekanntlich das Mandat absteht, General du Barail, Präsident des imperialistischen Central-Comit'e's, angeführt. Wollanger empfing daneben eine Deputation der Wähler der Ardennen, welche ihm Schreiben, den Namen von Jermontoff und Viktor Drouot, als Kandidaten vorzulegen.

Der französische Kriegsminister hat im Ministerrath über seine jüngste Vertheilung der Forts an der D'Argonne berichtet. Freycinet äußerte sich sehr befriedigt und legte die Absicht, seine Inspektionsreise fortzusetzen. Der „Temps“ theilte unter anderem allen voran die Kriegsmilitär sich von Chival nach Remiremont bezog und von dort aus insbesondere das Fort Parnont in allen Einzelheiten in Augenschein nahm. Vor allem ließ Freycinet im Fort Parnont den gepanzerten Thurm funktionieren. Mit Genauigkeit konstatirte der französische Kriegsminister auch, daß die Bevölkerung an der D'Argonne ihm einen besonders sympathischen und achtungsvollen Empfang bereitet habe.

Aus Paris wird unterm 22. d. gemeldet: Die Verwaltungskommision des Instituts de France richtete an den Ministerpräsidenten Floquet das Ersuchen, die Rückkehr des Herzogs von Aumale, welcher eines der ausgezeichneten Mitglieder des Instituts sei, zu gestatten, zumal ein solcher Schritt jedes politischen Charakters entbehren würde. Floquet erwiderte, er nehme das Ersuchen mit aller dem Institut gebührenden Achtung entgegen, aber er könne diese Angelegenheit nicht als eine unpolitische betrachten; ein Beschluß in dieser Frage stehe allein dem Ministerrath zu. Floquet versprach, die Sache dem Ministerrath zu unterbreiten.

Die vereinigten Ausschüsse der ungarischen Delegation genehmigten am Freitag nach dreistündiger Debatte einseitig den Kredit von 47 Millionen.

Am englischen Unterhause kündigte am Freitag John Morley an, er werde nächstens beantragen:

„Die Handhabung der irischen Verbrechenstatte und die ihr ihrer Ausführung unterminiren die Wirkung vor dem Gelebe, festhalten den Geist des irischen Volkes und seien den gemeinsamen Interessen des vereinigten Königreiches höchst nachtheilig.“

Der erste Lord des Schages, Smith, erklärte hierauf, daß dies ein Misstrauensvotum sei, bestimme die Regierung den

## m Katepredigten.

XII.

### An die Arbeit!

Wie oft hat uns dieser Ruf zum Spielplatz in das Schlafzimmer getrieben! Den Arbeiter zwingt er von der Mittagspause auf den Arbeitsplatz und in die Werkstätte. Taufenden ist er jeden Morgen der erste Gruß, der sie an die unentrinnbare Nothwendigkeit frugler Pflichtenstellung mahnt. Lange ehe die Maschinen ädzen und der Dampf aus des Dampfes unzählbare Verwerksarten schuf, nannte Euripides im Hippolytos die Arbeit „des Menschen Kanne“. Wohl dem, der sie nicht verachtet als den fruchtlosen Schwelch seines Angeleites, dem sein mühselig befestetes Band etwas Besseres als Dornen und Disteln trägt, den sie zugleich nährt und eprt als die würdige und segensreiche Ausbeutung seiner Zeit und Kraft!

Nur einer scheint von der Arbeit losgesprochen zu sein: der Unthätige. Wagt uns heftiger Körperkummer, so entflieht Hammer, Meißel und Feder kraftlos unseren Händen. Hält der Tod Einkehr in unser Haus, so verstummt das Streichen der Säge und das Klappen und Kirren der wirtschaftlichen Beschäftigung: es ist als scheuten wir uns, die heilige Stelle des Sterbens durch den gemeinen Lärm des täglichen Frohdenntes zu entweihen. Verzieht doch selbst der Tagelöhner auf die künftigen Früchten, die er sonst für seinen und der Seingigen Unterhalt bekräftigt, sobald es gilt, seinen Heimgegangenen die letzten Ehren zu erwirken. Wird nun vollends ein ganzes Volk von schwerer Trauer niedergebunden, so stehen wir alle eine Zeitlang mit mühsigen Händen und kachlofen Mienen, denn gelangt ist die Schweißarbeit, vergeblich bückt uns der Geifer der Geschäfte, frierd der Fortschritt, und ohne Unterchied der Stände flößen wir den Damm der himmlischen Mächte, vor deren Donnererschlägen das Gemüth der Massen sich schon in den Schuß des Hauses zurückzieht.  
Und doch, es giebt nur ein wirksames Heilmittel für den Schmerz, sofern nicht Opiumdamp seine unmittelbare Folge ist: die Arbeit bringt uns zu uns selbst zurück. Die ersten, welche nach einem plötzlichen Unfall die Hände regen, sind erfahrungsmäßig die Frauen: nicht die gefühlswachen, fassungstosen, die

in Thränen und Wehklagen zerfließen, sondern die verständigen, tapferen, die schon Hilfe und Rettung herbeischaffen und die unaussprechbaren Aufgaben der Haushaltung erledigen, während wir Männer den größeren Maßregeln nachgeben, die das Unglück erbeicht. An die Arbeit! ist die Lösung der Verwirren, Beschlagungen, Verbannten. Hat Regenquä und Hagelschlag deinen Garten zertrü, so samme nicht, die verfallenen Beete wieder in Ordnung zu bringen; hast du Verluste im Geschäft erlitten, so lege Hand ans Werk, den Schaden auszubessern; hat ein deiner Kinder dir Kummer bereitet, so verdroppe Selbstverleugung und Erziehungskunst! Die Tränen, die aus dem Auge mit Tränen unternehmen Herstellungsarbeiten fallen, sind wie ein vernünftiger Regen, der aus Gewitterwolken auf deine Aecker herniederbräutet.  
An die Arbeit! das ist das beste Trostwort auch für trauernde Väter. Es ist wahr, in dem Augenblick, wo der verderbliche Streich fällt, der dem Tande die Krone und den Stolz raubt, stockt die Mühle der treibenden Bewegung, die uns alle täglich in Allem bält: wer hat Bau, Zöhlen zu schreiben, Bücher zu wählen, Häuser zu kaufen, da doch der Boden unter unseren Füßen wackelt und unser Glück und unsere Hoffnungen zu verflüchtigen droht? Allen noch niemals hat dumpfe Betäubung und thatenlose Entsigung ein Volk zu neuer Blüthe geführt, sondern hier heißt es: alle Mann auf Deck! um das lede Schiff über Wasser zu halten. Dieser Aufbruch gilt das andere Wort des Euripides: „Herlich ist die Arbeit, wo man Gott, nicht Menschen Handdienst leistet.“ Seien wir doch nicht so erbärmlich, jede Wendung zur Besserung der öffentlichen Zustände nur von firtlicheren Blüthen zu erwarten; nicht so verzagt, in ein einziges Grab alle unsere Zukunftsträume zu versenken; nicht, so feige, vor jeder neu auftauchenden Schwierigkeit und Gefahr davonzulassen; nicht so verblüdet und schadenfroh, die Hände zu reiben, wenn wir Freiheit und Selbstsucht ihre Siege über die allgemeine Wohlthat feiern!

Was nun? das ist nicht die Frage einer Neugierde, hämischen Beschränkung, bloßer Verwerfung, sondern die Gewissensfrage persönlicher Verpflichtung. Wären wir denn werth ein Vaterland zu besitzen, wenn nicht seine Noth und alle ins Herz und auf die Nügel brennt? Wo ist der Vermessene, der mit dem ewig flugen, ewig dümmen: „So mußte es

kommen!“ denen das Feld räumt, die nicht träge sein werden, die Gnuß der Zeiten zu ihrem Vortheil auszubenten? Werden denn Wunden dadurch geheilt, wenn man immer und immer wieder den Finger hineinlegt? Hat denn schon jemals Grob und Grimm einen Krieg beschworen, ein Gelebe zustande gebracht, der Freiheit eine Gasse geöfnet, dem Handel und Wandel ausgeholfen?

An die Arbeit, Freunde, an die Arbeit! Noch ist das Ellen heiß — schmiedet es! noch ist die Bewegung in Fluß — geht ihr den richtigen Lauf! noch stehen hundert Fragezeichen die Köpfe in die Höhe — ertheilt ihnen die passende Antwort! Jede veränderte Lage stellt neue Ziele: was nicht es, eigenfimm immer wieder an den alten Vertheilungen Halt zu machen und trotz darauf zu warten, ob nicht die Richtung der Gegenwart sich endlich doch bequemen werde, die Bahnen einzuschlagen, die unsere Mäßen treiben sollen? Nicht unsere Liebezungen wollen wir verlegen, nicht unsere Zeilingshümer mit Fäßen treten, nicht vor den Tagesgeschehen unser Knie beugen, sondern arbeiten wollen wir an der Wohlthat des Volkes, emsig, treuer, uneigennützig; fürchloher als bisher! Gott hat nicht gewollt, daß die berechtigten Forderungen der Gegenwart mit einem Schlage machtpoll und beherrschende Gewährung finden, — woflan, so ist es unsere heilige Pflicht, unsere Kraft, unsern Einfluß, unsere Ehre dafür einzusetzen, daß diese Forderungen trotzdem auf dem Wege heifer, unermüdbar Arbeit zur Geltung kommen in der Politik, in der Gesellschaft, im Verkehr, im Unterrikt! Schmach über den, der die Fafne verläßt, weil sie bebroht ist! Noch einmal geben wir dem griechischen Dichter das Wort: „Arbeiter ist des Volkes werth für seine Mühe. Folgt einer Zeit ein Gewinn, dann legt die Hand ein jeder doppelt freudig an das Werk.“ Ihn fürchtet, der von ihm ausbleiben, Lindand möge auch werden, der Liebe Mühe könne umsonst sein? Willst du für eure Vaterland, aber nicht für das allgemeine Beste, nicht für das große Werk der Gütigung und Freiheit gekämpft, — was schadet es, wenn wir nur unthätigen Geschlechtern den Segen verlichter Arbeit hinterlassen? Darum — an die Arbeit!





Halle.

# Gedr. Abrahamsohn

Frankfurt.

Halle a. S. 45. Kleinschmieden 45. Halle a. S.

Modewaaren-Etablissement. — Damen-Confection.

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir der vorgerückten Saison wegen

## unser großes Lager in Kleiderstoffen,

bestehend aus den neuesten Moden von den billigsten bis zu den feinsten Genres, im

**Preise ganz bedeutend**

herabgesetzt haben und heben nachstehend einzelne ganz besonders preiswerthe Artikel hervor.

- 1 **Posten Cheviot-Coule** mit eleganten, effektvollen Fantasie-Streifen, doppeltbreit, bisher 1,75—1,20 Mark, jetzt 1 Mark.
- 1 **Posten Crepe Veloute** mit beliebigen eleganten Bordüren, doppeltbreit, bisher 1,80—1,50 Mark, jetzt 0,80—1,20 Mark.
- 1 **Posten Melange Beige und Taffet-Beige** in grau und allen Modefarben, doppeltbreit, bisher 1,50—1,20 Mk., jetzt 65—85 Pfg.
- 1 **Posten Reinwollene Serge** im großartigsten Farbenfortiment, doppeltbreit, bisher 1,80—1,60, jetzt 0,80—1,20 Mark.
- 1 **Posten Reinwollene Rayé à Bordure**, das Feinste der Saison, doppeltbreit, bisher 2,00—3,00 Mk., jetzt 1,25—1,50 Mk.

### Wasch-Kleiderstoffe

in großartigster Auswahl, wovon gewaschene Proben zur gefl. Ansicht ausliegen, jetzt mit 25, 30, 40, 50—75 Pfg. Satin-Blousen von 2,50 Mark an. Sommer-Tricot-Tallen von 2 Mark an.

Unser noch überaus großes Lager in **Damen-Confection** wie wollene und seidene Umhänge, Manteletts, Jaquettes, Regen-Mäntel, Hinter-Mäntel und Schulterkragen haben um 25 Prozent im Preise herabgesetzt.

Gleichzeitig machen wir auf unser **reichhaltiges Lager** in Weiss- und Bettwaaren, Möbelstoffen, Teppichen, Gardinen, Tuchen und Buckskins

aufmerksam und bemerken, daß wir hierin die besten Fabrikate führen und dieselben zu den billigsten Preisen abzugeben im Stande sind.

### Gelegenheitskauf.

Hemdentuch, 80/84 cm breit, in vorzüglichster Qualität und schöner Bleiche das Meter nur 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfg.

Neu! aufmerksame Bedienung!

Billigste feste Preise!

Zur Reisesaison empfehle: **Reisekoffer**



- in Leder, Baststuch, Preis von 9,50 Mark an.
- Reisehandtaschen!** für Herren und Damen von 2 Mk. an.
- Umhängetaschen!** von 50 Pfg. an.
- Büchertaschen!**
- Reise- = Courirtaschen!**
- Reise-Waschröcken!**
- Complete Reisesaffaires!**
- Plaidriemen!** von 40 Pfg. an.
- Feldtaschen!** sowie sämtliche Reiseartikel.
- Billigste Bezugsquelle**
- 39. Albin Hentze, 39.** Schmeerstraße
- Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!
- Combinirte Kinderhülle** mit den neuesten Verbesserungen a Stück 12 Mark und 15 Mark.
- Turn-Apparate!**
- Schweberringe!**
- Trapeze!** von 75 Pfg. per Stück an.
- Kinderschaukeln!** empfiehlt in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen
- 39. Albin Hentze, 39.** Schmeerstraße
- Ein großes Bild mit eigener Cassette vert. Wärmeherrkr. 39.

## Ph. Liebenthal & Co.

vormals **Siegmund Haagen,** Markt, Ecke Leipzigerstrasse,

### Reise-Saison:

- Neuheiten in Rüschen und Paspeln.**
- Morgenhauben** in schönen neuen Ausführungen.
- Damenkragen, Neuheit,** bunt und glatt, mit imposanten Stickereien.
- Sommer-Unterröcke** in vortheilhaften Stoffen und modernen Dessins.
- Satin-Blousen,** glatt und mit Streifen, guter Sitz.
- Tricot-Blousen** für Damen und Kinder, grosse Farbensortimente.
- Schürzen** in ganz neuen Stoffen, waschecht, guter Schnitt, für Damen von 0,25—4,50.
- Kinderschürzen und Kleidchen,** practische Facons, reiche Auswahl.
- Kinderschürpen, -Handschuh, -Sommerpelerinen.**
- Gemusterte Tüll's und moderne klare Spitzenstoffe** in neuen schönen Dessins zu Kinderkleidchen à 0,75—1,80.
- Nansoc-Roben** pr. Stück von 7,50 an.
- Schwarze und coul. wollne Spitzenstoffe** Meter von 1,50 an.
- Damen-Strand-, Garten- und Reishüte.**
- Bade-Artikel! Tücher, Kappen und Anzüge.**
- Täglich gehen Neuheiten ein. Preise billigst und streng fest.

Juli und August bleibt unser Geschäftslokal Sonntags von Mittag 2 Uhr an geschlossen.

**Sommerfrühe Wieda** (Schwarz). Fremde Wohnungen mit Pension. W. Bickhoff, Wieda.

### Köchstedt.

Sonntag den 24 Juni Schwein-Ausstellen, wozu freundlichst einladet F. Müller.

Eine Spielkarte verloren von Pictelen bis Schlettau. Der ehrliche Finder wird gebeten selbige abzugeben oder anzukommen gegen gute Belohnung beim Schmeiderstr. 109, Schlettau d. Halle.

**Wetterbeobachtung.** Leipzig, den 23. Juni 1888. Wind Ostlich, schwach, Wetter schön, Temperatur 21° R. Wärme, Wolken vereinigt in der 3. Schicht, Strömung Ostlich schwach, demnach bleibt das Wetter noch andauernd schön; da auch in den höheren Schichten keine Wolken vorhanden sind, ist auch noch kein Gewitter in Aussicht, somit günstiges Wetter für Feuertage.

F. W. Stannegger.

### Familien-Nachrichten.

**Geburts-Anzeige.** Durch die glückliche Geburt eines munteren Jungen wurden hochverehrt Paul Heinrich und Frau Anna geb. Schröder.

Am 16. d. Mts. seinem 61. Geburtstage, ist im Districthaus zu Halle unser lieber Vater und Seeliger Paul Wilhelm Max Sauter nach langen schweren Leiden entschlafen, nachdem er als Nachfolger seines Vaters 24 Jahre lang das Aemteramt unter uns bekleidet hatte. Das Wort Gottes hat er lauter und rein verständig und durch seine Liebe zu Jedermann in unserer Gemeinde unsere dankbare Liebe gewonnen. Darum wird kein Gedächtniß unter uns nicht erlöchen.

Halle, den 22. Juni 1888. Der Gemeindefreiwirth und die Gemeinderathen, Weyrich und Prischkna.

Zieftrüblich zeige ich hiermit an, daß meine liebe gute Frau Auguste Liebelt geb. Eigendorf nach langen schweren Leiden heute Nachmittag 5 Uhr in der Klinik sanft entschlafen ist. Rittergut Wersdorf, 22. Juni 1888. H. Liebelt.

Für den Interentheil beauftragt W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

W. H. Weigand.

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.